



Bodil Bredsdorff
Die Mädchen aus der Villa Sorrento
a.d. Dänischen von Patrick Zöller

Urachhaus 2011 • 109 Seiten • 12,90 • ab 14

Wir glaubten, der Winter sei vorbei. Dass der Frühling unterwegs sei. Dass bald die Stare kommen würden. Dann setzte mit sternklaren Nächten und sonnigen Tagen der Frost wieder ein. *Pling* machte es, wenn etwas auf das Eis traf. Stein auf Stein rutschte davon. „Lass uns Schlittschuh laufen“, schlug Elinor vor. „Nein, noch nicht. Nicht, bevor wir die Erlaubnis kriegen.“



Es sind die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, eine Villa auf dem Land, darin eine kleine, aber zufriedene Familie. Die Mutter ist nichts als ein Name auf einem Grabstein auf dem Friedhof, die Erinnerung tut nicht wirklich weh. Verheißungsvoll steht der Sommer vor der Tür – aber statt des üblichen Urlaubs mit dem Vater setzt dieser seiner Tochter Bella

Rigmor, ihre künftige Stiefmutter, vor. Und nicht nur das. Rigmor hat eine mit Bella gleichaltrige Tochter, Elinor, die beiden Mädchen werden zwangsläufig Schwestern.

Ein schlimmer Tag für Bella, die am liebsten möchte, dass ihr Leben so weitergeht wie bisher, mit Tante Helga, die den Haushalt führt, und dem Vater, der ja sie, Bella, hat. Aber zu ihrem Erstaunen ist es nicht so schlimm, ganz im Gegenteil. Nein, Bellas Leben ist nicht „aschenputtelgrau“ geworden mit Rigmor und Elinor, vielmehr erhält es unerwarteten Glanz. Elinor hat Fantasie, ihr Lachen füllt das Haus, sie ist Bella nahe wie eine wirkliche Schwester, und auch Rigmor ist verständnisvoll, einfühlsam, wie eine richtige Mutter, ohne diese Rolle zu beanspruchen. Unter den beiden Frauen entwickelt sich Bella zu einem attraktiven jungen Mädchen, so dass es für sie nicht so schlimm ist, als Tante Helga den Konflikt mit Rigmor und Elinor sucht, weil sie ihre Stellung in der Familie und ihre Macht bedroht sieht. Schwierigkeiten kündeten sich an, Konflikte eskalieren.

Der Sommer wird zum Herbst, der Herbst zum Winter. Und mit dem Winter kommt die Kälte, mit der Kälte das Eis. Elinor und Bella sind fasziniert vom Eislaufen, verbringen Stunden und Stunden dort. Aus dem Winter wird Frühling, aber kalte Nächte bringen erneut das Eis auf den See. Elinor und Bella haben Lust, das Eis auszuprobieren, ungehorsam zu sein, die Warnungen in die Luft zu schlagen, auch weil sie von Tante Helga kommen, die Elinor weiter mit ihrem Hass verfolgt. Aber während bei Bella die Vernunft Oberhand gewinnt, wagt sich Elinor trotzig und übermütig auf das Eis hinaus. Die Katastrophe nimmt ihren Lauf. Erst viel später, als das Eis getaut ist, wird Elinors Leiche gefunden...



Es ist eine eindrucksvolle Geschichte, die Bodil Bredsdorff hier erzählt, in einem ungemein ruhigen Tempo, das in krassem Gegensatz zur Dramatik des Geschehens steht. **Die Mädchen aus der Villa Sorrento** ist eine Geschichte von Familie und Freundschaft, aber in erster Linie eine Geschichte vom Erwachsenwerden. Der Sommer einer Katastrophe ist für Bella zugleich der Sommer, in dem sie vom hässlichen Entlein zur attraktiven „Schwänin“ wird, unter dem sanftem Vorbild der stillen, leisen Rigmor und der lebensfrohen Elinor mit ihrem ansteckenden Lachen.

Besonders eindrucksvoll gelingt Bredsdorff der innerfamiliäre Konflikt mit der Schwester des Vaters, Helga, die mit ihrem starren, hasserfüllten Verhalten Elinors Trotz heraufbeschwört und somit letztlich ihren Tod.

Geschrieben ist die Geschichte in Ichform von Bella, und immer wieder überrascht, wie sie die Menschen ihrer Umgebung wahrnimmt, sich in sie hineinversetzt, ihre (in der Geschichte fast nie ausgesprochenen) Gefühle versteht. Der Leser fühlt ihre Verwirrung, ihre Unsicherheit, später ihr Befreitsein, dann ihren Schmerz, ihre Trauer über den Verlust. Es ist eine ungewöhnlich sensibel und einfühlsam erzählte Geschichte, die sich in leisen Tönen mit dem Erwachsenwerden beschäftigt und allem, was dazu gehört, vor allem die Auseinandersetzung mit Leid, Abschied und Tod als Teil des Lebens.

Trotz dieser schwierigen und schweren Themen ist es kein problembelastetes Buch. Bodil Bredsdorff gelingt trotz der außergewöhnlich großen Rolle, die der Tod in diesem Buch spielt, ein hoffnungsvoller Roman, und auch das liegt wieder in der stillen Person Rigmors begründet. Offen für einen neuen Anfang, sitzen am Ende die Drei – der Vater, seine zweite Frau (die eben ihre Tochter verloren hat) und seine Tochter aus erster Ehe – an einem Tisch auf einer Terrasse. Es ist wieder Sommer, und ein Gast hat ihnen eine Frage gestellt.

Rigmor schob ihre Handschuhe ein wenig beiseite und zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie: „Ja, doch, wir sind eine sehr kleine ...“ Sie hob den Blick und sah mir unter dem Glockenhut in die Augen. „... und sehr glückliche Familie.“ Sie sagte es nicht einfach nur so. Sie meinte es.

Eine großartige, melancholische Geschichte, bitter-süß, über intensive Gefühle, Glück und Leid, Freude und Trauer.

Astrid van Nahl